

Therese Niklaus Loosli

Young Carers wirksam unterstützen mit Mikrointerventionen nach Marte Meo

Kinder, die ihre kranken Eltern pflegen – am Beispiel einer frühen Demenzerkrankung

Zusammenfassung

«Young Carers» benötigen für eine günstige Entwicklung meistens weniger als wir denken. Was sie aber brauchen, sind Informationen zur elterlichen Erkrankung, Wertschätzung für ihre Leistung, unbeschwerte Momente und vertrauensvolle Beziehungen, in denen sie ermutigt werden, ihre Fragen zu stellen. Mit den Mikrointerventionen nach Marte Meo ist dies vergleichsweise einfach zu ermöglichen – in alltäglichen Interaktionen in der Schule oder zuhause. Die Methode wird in diesem Artikel erklärt am Beispiel einer jungen Mutter mit frontotemporaler Demenz.

Résumé

Les «Young Carers» n'ont souvent pas besoin pour leur bon développement d'autant que l'on croit. Ce dont ils ont besoin, ce sont des informations sur la maladie qui touche le parent, de reconnaissance pour leurs accomplissements, de moments d'insouciance et de relations confiantes dans lesquelles ils sont encouragés à évoquer les questions qu'ils se posent. Avec les micro-interventions selon Marte Meo, tout cela est relativement facilité – dans le cadre d'interactions au quotidien à l'école ou à la maison. Cette méthode est expliquée dans le présent article, avec l'exemple d'une jeune mère atteinte de démence fronto-temporale.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-09-05

Fallbeispiel¹

Lea² ist 5 ½ Jahre alt und ein Einzelkind. Die Lehrperson ist froh, dass sie eines der wenigen Kinder in ihrer Gruppe ist, welches keine spezielle Aufmerksamkeit von ihr zu brauchen scheint. Lea ist für ihr Alter sehr selbstständig: Sie kann sich gut organisieren, wenn sie einen Auftrag erhält und verhält sich in verschiedensten Situationen angepasst. Sie wirkt zwar eher still,

macht aber gut mit. Sie ist lernbegierig und intelligent. Ihr Vater hat sie beim Eintritt in den Kindergarten vor 1 ½ Jahren begleitet. Seither schafft Lea den zehnmütigen Weg in den Kindergarten allein. Sie erzählt wenig von ihrem Zuhause. Ob schon sie im Kindergarten den Kontakt mit anderen Kindern zu geniessen scheint, spielt sie in der Freizeit nicht mit ihnen. Lea erwähnte kürzlich, dass sie auf dem Heimweg Einkäufe für die Familie erledige.

¹ Das Fallbeispiel basiert auf einem Kapitel der Neuauflage «Die Marte Meo Methode» (Berther & Niklaus, 2019) – einem Praxis-Handbuch mit Bildern sowie vielen Filmbeispielen online.

² Name geändert

Wer würde bei einem solch angepassten Kind, das im Kindergarten keine Probleme verursacht, eine *Young Carer* vermuten, die hilft, ihre noch junge, an einer frühen Demenz erkrankte Mutter palliativ zu betreuen?

Begriffsklärung

Young Carers

Als *Young Carers* werden Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bezeichnet, die Pflege, Betreuung oder Unterstützung für ein anderes Familienmitglied erbringen. Erste Studien in der Schweiz zeigen, dass knapp acht Prozent der 10- bis 15-jährigen Schulkinder pflegende Angehörige sind³. Auch jüngere Kinder können bereits *Young Carers* sein, wie das Beispiel von Lea zeigt.

Frontotemporale Demenz

Frontotemporale Demenz (FTD) wird zu den frühen Demenzen gezählt. Betroffen sind junge Erwachsene, oft Eltern von kleinen und schulpflichtigen Kindern. Bei der FTD verkümmern Nervenzellen im frontalen und temporalen Lappen des Gehirns. Diese Demenzform kann sich in unterschiedlicher Art und Weise zeigen, sie führt jedoch meistens zu Persönlichkeitsveränderungen. Die Reflexions- und Mentalisierungsfähigkeiten werden stark eingeschränkt. Margrit Dobler, FTD-Spezialistin, erklärt in einem Gespräch mit der Autorin: «In etwa 80 Prozent liegen zuerst Einschätzungen wie Burnout, Depressionen oder Eheprobleme vor. Die Diagnose FTD wird oft erst nach durchschnittlich 4 ½ Jahren Abklärungs- und Behandlungs-Odyssee gestellt, eine grosse Belastung für betroffene Familien.»⁴

FTD-Erkrankte können sich kaum mehr in andere Menschen hineinversetzen oder vorausplanen. Die Regulationsstörung führt oft zu einem enthemmten Sozialverhalten. Das familiäre und soziale Leben wird dadurch stark erschwert. Dies ist für Angehörige und insbesondere für Kinder kaum zu

verstehen, schwer zu ertragen und für alle mit Schamgefühlen verbunden. Deshalb sprechen betroffene Kinder oft nicht darüber: Sie schützen so unbewusst ihre Familie (Berther & Niklaus, 2019).

Young Carers identifizieren, aber wie?

Zweimal ist Lea unentschuldig dem Unterricht ferngeblieben. Ihr Vater hat die Absenzen im Nachhinein begründet. Die Lehrperson erinnert sich, dass bei Absentismus oder bei angepassten Kindern auch ans Thema «Kinder von psychisch belasteten Eltern»⁵ zu denken sei, oder dass allenfalls eine «Young Carer-Situation» dahinterstecken könnte. Um diesen Hypothesen nachzugehen, bittet sie Leas Vater um ein Gespräch. Was sie nun hört, kann sie kaum glauben.

Zusammen mit ihrem berufstätigen Vater betreut die 5 ½-jährige Lea zuhause ihre junge Mutter, die seit Längerem an einer fortgeschrittenen FTD erkrankt ist. Dies bedeutet konkret:

- *Morgens deckt Lea den Tisch und bereitet das Frühstück für die ganze Familie zu.*
- *Mittags hilft Lea dem Vater beim Kochen und beim «Aufpassen». Essbares muss sofort weggeräumt oder verschlossen werden, weil die Mutter alles isst, was sie in die Hände bekommt.*
- *Lea erledigt auf dem Heimweg öfters kleinere Einkäufe.*
- *Lea unterstützt den Vater bei der Medikamentengabe: Es gilt aufzupassen, denn ihre Mutter greift oft plötzlich*

³ www.careum.ch/youngcarers [Zugriff am 04.06.2020]

⁴ Siehe auch Dobler und Niklaus (2018)

⁵ Siehe dazu Moser (2014)

nach einer Dose. Es besteht die Sorge, dass sie die Medikamente rasch aufessen würde.

- *Lea wäscht abends ab und räumt die Küche auf, damit ihr Vater Zeit für die Betreuung der Mutter hat.*
- *Lea beobachtet, dass der Vater zunehmend belastet wirkt, und hilft ihm noch mehr beim Haushalten, Waschen und Putzen.*

Neben dieser bereits belastenden Situation bestehen für Lea aber noch weitere Herausforderungen:

- *Nach der Schule ist Lea oft allein mit ihrer Mutter. Sie merkt, dass sich ihre Mutter verändert hat: Früher hatten die beiden viel Spass zusammen. Jetzt kennt Lea ihre Mutter kaum mehr, kann sie oft nicht verstehen und ihre Signale nicht immer rechtzeitig lesen. Dann reagiert ihre Mutter unwirsch, manchmal aggressiv mit Schlägen, was Lea Angst macht.*
- *Die Familie ist jetzt viel zuhause, weil sich die Mutter anderen Menschen gegenüber aufdringlich und verletzend benimmt, wofür sich Lea und ihr Vater sehr schämen.*
- *Lea fühlt sich oft schuldig: Sie denkt, dass sie etwas falsch macht und verantwortlich dafür ist, dass es ihrer Mutter schlechter geht ... Ihr Vater erklärt ihr immer wieder, dass nicht sie, sondern die Krankheit der Mutter schuld ist. Das beruhigt Lea ein wenig.*
- *Manchmal hört Lea die anderen Kinder lachen. Sie würde gerne mitspielen wie früher, fühlt sich aber jedes Mal schuldig, wenn sie diesen Gedanken zulässt.*

Es zeigt sich, wie wichtig die Kontaktpflege der Lehrperson mit den Eltern ist, auch bei «angepassten Kindern». Nur so kann die Lehrperson Lea als *Young Carer* identifizieren, die ihre Mutter zusammen mit ihrem Vater palliativ betreut, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Palliative Pflege

Dieser Begriff – oft auch als *Palliative Care* bekannt – beschreibt eine umfassende Pflege und Betreuung eines Menschen mit einer unheilbaren Krankheit (wie z. B. FTD) und seiner nahestehenden Bezugspersonen. Es geht auch darum, weiterem Leiden und Komplikationen soweit möglich vorzubeugen (Berther & Niklaus, 2019).

Es gibt viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die tagtäglich palliativ pflegen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Fachleute und Erwachsene sind oft mit der palliativen Betreuung so sehr gefordert, dass sie die Bedürfnisse der Kinder nicht mehr wahrnehmen können. Und Kinder, die z. B. ihre Eltern pflegen, können oft nicht selbst erkennen und benennen, wie es ihnen geht und was sie brauchen. Für sie ist das ihr normaler Alltag, sie kennen nichts anderes, wie es auch bei Lea der Fall ist.

Welche Unterstützung brauchen Young Carers von Erwachsenen?

Informationen über die Erkrankung des Elternteils sind für pflegende Kinder wichtig. Der Vater von Lea erklärt ihr die Situation und vermittelt ihr damit Sicherheit, was entlastend wirkt. Zentral für *Young Carers* ist, immer wieder zu hören, dass nicht sie schuld sind an der Krankheit des Elternteils oder deren Verschlechterung. Dies wiederum ermöglicht es ihnen, sich besser weiterentwickeln zu können.

Dass *Young Carers* – trotz hoher Belastungen im Kindes- und Jugendalter – zu resilienten, selbstwirksamen jungen Menschen heranwachsen können, ist nicht nur ihren Eltern wichtig, sondern auch zentral für unsere Gesellschaft. Ihre Eltern und Angehörigen (z. B. Grosseltern, Paten), aber auch Fachleute (z. B. die Spitex-Pflegefachperson, der Sozialarbeiter, die Früherzieherin, die Lehrperson) können unter anderem mit folgenden Anregungen die *Young Carers* in ihrer schwierigen Situation unterstützen (aus Niklaus, 2019c, S. 40):

- Ermutigende Kontaktmomente: «Ich sehe dich», «Ich höre dich», «Ich sehe, dass dich die Situation belastet und dir auch Angst macht.»
- Informationen über die Erkrankung des Eltern- oder Grosselternanteils
- Wahrnehmung und Wertschätzung für ihren Beitrag und ihre Leistung, d. h. für Fähigkeiten und Ressourcen, die sie einbringen.
- Ermöglichen von unbeschwerten Momenten: «Du bist wichtig und ok, so wie du bist.»
- Stärkung ihrer Selbstwirksamkeit und ihrer Resilienz
- Einnehmen einer zutrauenden Haltung gegenüber den *Young Carers*

Die Marte Meo Methode

Die systemisch lösungs- und ressourcenorientierte Marte Meo Methode wurde in den 1970er Jahren von der Niederländerin Maria Aarts entwickelt⁶. Die Methode dient der Entwicklungs- und Lernunterstützung und Ressourcenmobilisierung bei Kindern und Erwachsenen. Alltägliche kurze und

möglichst positive Interaktionen (z. B. Vater-Kind, Lehrperson-Kind) werden gefilmt und danach anhand von Checklisten ausgewertet (Aarts & Aarts, 2019). So können ultrakleine (≤ 1 Sekunde) Kommunikationsbausteine identifiziert werden (sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen), die besonders hilfreich waren fürs gelingende Verhalten. Um diese Mikro-Ressourcen überhaupt wahrnehmen und bewusst als Mikrointerventionen automatisiert nutzen zu lernen, können Fachleute mithilfe von Filmen durch ausgebildete Marte Meo Supervisors und Ausbilderinnen und Ausbilder trainiert werden.

Marte Meo ermöglicht zudem, in speziell herausfordernden Situationen, z. B. für Demenzkranke oder Kinder mit speziellen Bedürfnissen, Interaktionen im Sekundenbereich bewusst zu nutzen für Mikrointerventionen zur Ressourcenmobilisierung sowie zur Entwicklungs- und Lernunterstützung. Auch die spezifische Unterstützung von *Young Carers* durch Erwachsene (siehe Auflistung im vorangehenden Kapitel) kann mit Marte Meo vergleichsweise einfach im gewöhnlichen Alltag ermöglicht werden⁷.

Informationen, Stärken der Resilienz und der Selbstwirksamkeit mit einer zutrauenden und ressourcenorientierten Haltung, Ermöglichen von unbeschwerten Momenten sowie Wahrnehmen und Wertschätzen ihrer Fähigkeiten sind zentrale Bausteine der Konzepte zur Unterstützung von *Young Carers* sowie von *Kindern von psychisch belasteten/kranken Eltern* (Moser & Niklaus,

⁶ siehe dazu auch die Beiträge von Niklaus (2019b) und Burri (2020)

⁷ Wie die Methode in der Praxis genau angewendet und trainiert wird, wird in der Neuauflage «Die Marte Meo Methode» nicht nur beschrieben (Berther & Niklaus, 2019, S. 283ff.), sondern in 32 Info- und Lernclips zum Buch konkret gezeigt und erklärt.

2015). Am Beispiel werden nun einige Mikrointerventionen nach Marte Meo und Instrumente der Methode⁸ für diese Zielerreichung erklärt.

Mikrointerventionen nach Marte Meo

Weil Lea vieles selbstständig und verantwortungsbewusst tun kann, gibt ihr die Lehrperson öfters Spezialaufgaben wie Stühle in den Kreis zu stellen oder Material zu versorgen. Dies freut Lea und gibt der Lehrperson etwas mehr Zeit, sich um Kinder mit speziellen Bedürfnissen zu kümmern. Da Wahrnehmung und Wertschätzung für eine *Young Carer* wie Lea wichtig sind, nutzt die Lehrperson bewusst Mikrointerventionen nach *Marte Meo*:

Wenn die Lehrperson mit freundlicher Stimme (ohne Fragetöne) klar anleitend sagt: «Lea, Du kannst diese drei Stühle in den Kreis stellen», schaut sie Lea neu ein paar Sekunden lang dabei zu. Sie tut dies mit freundlichem Blick und schenkt ihr – und sich selbst – damit ein paar Sekunden Zeit. Wenn sie nun sieht, wie Lea den nächsten Stuhl holt, benennt sie die Handlung des Kindes: «Lea, du holst schon den nächsten Stuhl, super!».

So merkt Lea, dass die Lehrperson sieht und wertschätzt, was sie tut. Das zaubert ein Lächeln auf Leas Gesicht und sie stellt den Stuhl mit selbstbewusstem Ausdruck in den Kreis. Mit kleinem Aufwand und einfachen Mitteln hat es die Lehrperson geschafft, in nur ein paar Sekunden Lea nicht nur Wahrnehmung und Wertschätzung für ihren Bei-

trag respektive ihre Leistung zu vermitteln, sondern ihr auch eine positive Selbstwirksamkeitserfahrung zu ermöglichen. Mit dem Benennen («Lea, du holst schon den nächsten Stuhl, super!») sowie weiteren nachfolgend beschriebenen Marte Meo Mikrointerventionen kann zudem die Resilienz bewusst gestärkt werden, sowohl von Lea als auch von der Lehrperson selbst.

Die Lehrperson setzt, indem sie Lea ein paar Sekunden länger Zeit schenkt, zwei zentrale Leitsätze der Marte Meo Methode um: «Weniger ist mehr» und «aktivieren statt kompensieren». Sie kann so bewusst beobachten, dass Lea sofort nach dem Hinstellen des Stuhls zu ihr schaut und den Blickkontakt mit ihr sucht. Lea kann so das für sie bestätigende Lächeln der Lehrperson sehen und beginnt zu strahlen. Die Lehrperson genießt dies mit einem Lächeln noch ein paar Sekunden lang zusammen mit Lea.

Lea erlebt, dass der Lehrperson wichtig ist, was sie tut, dass diese die Zeit mit ihr zusammen genießt – und wird so bestärkt und ermutigt: Dies wirkt resilienz-stärkend für beide. Die vertrauensvolle Beziehung von Lea zur Lehrperson wird vertieft. Mit dem Mikromoment «Innehalten und bewusst Geniessen» (anstatt schon etwas anderes zu tun und weiterzuarbeiten), zeigt die Lehrperson Lea zudem bewusst, wie sie sich selbst während dem Arbeiten stärkt. Sie lebt ihr so ein Modell der Selbstfürsorge vor. Selbstfürsorge in einem herausfordernden Alltag umsetzen zu können, ist wichtig für Familien und *Young Carers*, die palliativ pflegen und betreuen. Modelllernen wird für Lea gerade jetzt möglich, wie die Lehrperson beobachten kann:

⁸ Für weitere Informationen siehe Berther und Niklaus (2019)

Von sich aus hält Lea nun einen kurzen Moment inne und genießt das Lächeln der Lehrperson auf Augenhöhe. Sie freut sich sichtlich, dass die Lehrperson in diesem Moment mit freundlicher Stimme direkt zu ihr sagt: «Ah, Lea, du hast schon den nächsten Stuhl hingestellt, ganz genau, wo er hingehört! Einfach toll, wie du das machst! Und ganz selbstständig!»

Dieser kurze Moment lässt Lea ihre eigene Kompetenz und die zutrauende Haltung der Lehrperson bewusst erfahren: «Ich kann es aus eigener Kraft!» Die beschriebene Sequenz dauert nur wenige Sekunden. Lea nutzt diese aber nun, um der Lehrperson eine Frage zu ihrer kranken Mutter zu stellen oder um ihr etwas zu erzählen, was sie zuhause erlebt hat. Diese Momente sind meistens kurz. Es reicht fast immer ganz wenig. Und das holt sich Lea nun von sich aus, ohne von der Lehrperson dazu aufgefordert oder ermutigt zu werden. Ziel der Marte Meo Methode ist es, die eigene Entwicklungskraft eines Kindes zu mobilisieren, was auch bei Lea geschieht. Weil die Lehrperson weiss, wie wichtig möglichst viele unbeschwerte Momente ohne Schuldgefühle für die Entwicklung von *Young Carers* sind, lässt sie Lea nun noch drei Stühle hinstellen und schliesst dann positiv ab mit: «Super! Danke dir für deine Hilfe. Den Kreis richte ich nun fertig. Jetzt möchte ich lieber, dass du spielen gehst.»

Mit den Mikrointerventionen der freien Situation (Instrument der Methode) – z. B. beim freien Spiel mit unstrukturiertem Spielzeug wie Duplo –, kann die Lehrperson das Erleben von unbeschwerten Momenten verstärken, was für eine positive Entwicklung von *Young Carers* speziell wichtig ist.

So schaut sie neu Lea auf Augenhöhe entspannt mit gutem Gesicht ein paar Sekunden zu, wenn diese am Spielen ist, und wartet aufmerksam, ohne etwas zu fragen oder zu sagen.

Dies ermöglicht es Lea, das zu machen, was für sie wichtig ist und was sie tun möchte. So kann Lea ihre Persönlichkeit entwickeln, sich selbst besser kennenlernen und ihre eigene Goldmine entdecken (Aarts & Aarts, 2019):

Lea nimmt einen Bären aus der Schachtel und geht mit diesem in Richtung Spielecke zu Sarah und Katja. Die Lehrperson sieht dies und benennt mit freundlicher, bestätigender Stimme (ohne Fragen) das, was Lea tut: «Ah, Lea, du gehst mit dem Bären zur Spielecke, wo Sarah und Katja am Spielen sind.»

So merkt Lea, dass sie der Lehrperson wichtig ist und dass sie von ihr gesehen wird. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstwirksamkeit und ist zudem förderlich für eine gute Bindung zur Lehrperson⁹. Denn Lea weiss in dem Moment, dass die Lehrperson ganz bei ihr ist. Sie erfährt, dass es in Ordnung ist, zur Spielecke und den beiden Kindern zu gehen – ohne Schuldgefühle. Zudem schauen in dem Moment auch Sarah und Katja auf und sehen, dass Lea kommt. Die Lehrperson nutzt jetzt die Mikrointervention *Linking-up*, um die Beziehung der drei Kinder miteinander zu stärken, indem sie die Situation benennt:

«Sarah und Katja sehen schon, dass du mit dem Bären zu ihnen kommst, Lea». In dem Moment schauen sich alle drei Kinder mit

⁹ Siehe auch dazu Berther und Niklaus (2019)

einem Lächeln an; sie sind bereits gut miteinander verbunden. Die Lehrperson sieht es und geniesst diesen Moment bewusst, denn sie weiss, dass Lea nun unbeschwerter Spielmomente ohne Schuldgefühle mit Sarah und Katja erleben kann.

Kurzreflexion und abschliessende Bemerkungen

Nach ein paar Sekunden kann sich die Lehrperson schon wieder anderen Aufgaben zuwenden. Sie ist verblüfft. Meistens machen schon zehn Sekunden einen Unterschied für Lea: Eine Zeit-Investition, die auch ihr als Lehrperson Kraft gibt. Mit der Marte Meo Methode allein können nicht alle Probleme von Lea und ihrer Familie gelöst werden. Und trotzdem: Die bewussten Unterstützungsmomente nach Marte Meo, die die Lehrperson einbaut, scheinen eine nachhaltige Wirkung zu haben. Denn neu sagt Lea von sich aus, nachdem sie drei Stühle hingestellt hat, dass sie gerne spielen gehen möchte, und tut dies dann sichtlich entspannt. Dies zeigt auf, wie zentral diese Mikromomente für Lea sind und wie viel so wenig ermöglicht: «Meistens brauchen sie [Young Carers, Anm. der Autorin] viel weniger als wir denken, das aber brauchen sie!» (Niklaus, 2019c, S. 40).

Die Lehrperson hat Leas Vater einbezogen und erklärt ihm, was sie tut. Der Vater wirkt erleichtert, seitdem er weiss, wie er seine Tochter mit einfach umsetzbaren Mikrointerventionen nach Marte Meo im belasteten Familienalltag unterstützen kann. Fühlt sich der pflegende Elternteil wirksamer, hat dies meistens auch eine positive Wirkung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden der Young Carers (Berther & Niklaus, 2019).

Die Lehrperson hat nun angefangen, die Mikrointerventionen nach Marte Meo auch bei anderen Kindern bewusst zu nut-

zen. Seither hat sie den Eindruck, für jedes Kind viel mehr Zeit zu haben. Es scheint ihr, dass die Kinder viel mehr selbst tun können, als sie gedacht hat, und schneller Fortschritte machen, über die sie sich mit den Kindern täglich freuen kann: Sie geht mit mehr Energie nach Hause, seitdem sie sich am Marte Meo Leitsatz orientiert: «Weniger ist mehr» (Niklaus, 2019a).

Literatur

- Aarts, M. & Aarts, J. (2019). *Das goldene Geschenk*. Eindhoven: Aarts Productions.
- Berther, C. & Niklaus, T. (2019). *Die Marte Meo Methode* (2., vollst. überarb. und erw. Aufl.). Bern: Hogrefe.
- Burri, R. (2020). Förderung des Selbstvertrauens mit Marte Meo – Die Marte-Meo-Methode als Möglichkeit zur schulischen Förderung von Kindern traumatisierter Eltern. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 26 (2), 48–52.
- Dobler, M. & Niklaus Loosli, T. (2018). Was braucht die Familie? Young Carers, Marte Meo und Palliative Care [Abstract]. 7. Schweizerische Marte Meo Tagung für den Alterspflegebereich in der dahlia Wiedlisbach zum Thema «Palliative Care mit Marte Meo». https://www.therese-niklaus.ch/cm4all/uproc.php/0/011118_publication.pdf?_id=1687f047a30&cdp=a [Zugriff am 23.06.2020].
- Moser, E. (2014). *Kinder mit psychisch krankem Elternteil in der Schule. Auswirkungen der elterlichen Krankheit auf das Kind und Unterstützungsmöglichkeiten durch Schule und schulische Heilpädagogik*. Bern: IHP PHBern. <https://www.therese-niklaus.ch/media/98c71ec9e59e0063ffff8079ffffffe6.pdf> [Zugriff am 23.06.2020].
- Moser, E. & Niklaus, T. (2015). Kinder mit psychisch krankem Elternteil in der Schule.

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 21 (2), 43–49.

Niklaus, T. (2019a). Werkzeuge für die Arbeit in herausfordernden Situationen und komplexen Systemen. *Mitgliedermagazin Forum BVF*, 97 (1), 11–19. https://www.therese-niklaus.ch/cm4all/uproc.php/0/150119_publication.pdf?_=1687f02e12a&cdp=a [Zugriff am 05.05.2020].

Niklaus, T. (2019b). Mit Marte Meo den Alltag erleichtern. *ACTIVA*, 3, 8–9. <https://procapgrischun.ch/mit-marte-meo-den-alltag-erleichtern-gastbeitrag> [Zugriff am 05.05.2020].

Niklaus, T. (2019c). Palliativ pflegende Familien und Young Carers. *NOVAcura*, 50 (8), 39–43. <https://doi.org/10.1024/1662-9027/a000093>



*Dr. med. Therese Niklaus Loosli
Fachärztin FMH Kinder- und
Jugendpsychiatrie
Beratungspraxis in Herzogenbuchsee
Hochschuldozentin am
IHP & IWM PHBern
zert. Marte Meo Therapist &
lic. Marte Meo Supervisor/
Ausbildnerin & Kursleiterin
beratungspraxis@therese-niklaus.ch
www.martemeo-beratung.ch*

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
Heilpädagogik, 26. Jahrgang, 9/2020
ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
Haus der Kantone
Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61
szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

Kontakt: redaktion@szh.ch
Verantwortlich: Romain Lanners
Redaktion: Silvia Brunner Amoser,
Silvia Schnyder, Daniel Stalder
Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter
Inserate: Remo Lizzi
Layout: Anne-Sophie Fraser

Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der Monatsmitte

Inserate

inserate@szh.ch
Annahmeschluss: 10. des Vormonats;
Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.;
Mediadaten unter www.szh.ch/inserieren

Auflage

2247 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Digital-Abo CHF 69.90
Print-Abo CHF 79.90
Kombi-Abo CHF 89.90

Einzelausgabe

Print CHF 10.50 (inkl. MwSt.), plus Porto
Digital CHF 9.50 (inkl. MwSt.)

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung
der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von
Autorinnen und Autoren muss nicht mit
der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Weitere Informationen erhalten Sie
auf unserer Website www.szh.ch/zeitschrift

